

Grünes Licht für die KVG-Revision

Abstimmung Mit einer knappen Mehrheit von 52,9 Prozent wurde die KVG-Revision vom Volk gutgeheissen. Die niedrige Stimmbeteiligung deutet jedoch daraufhin, dass die Argumente von Gegnern und Befürwortern bei vielen nicht ankamen.

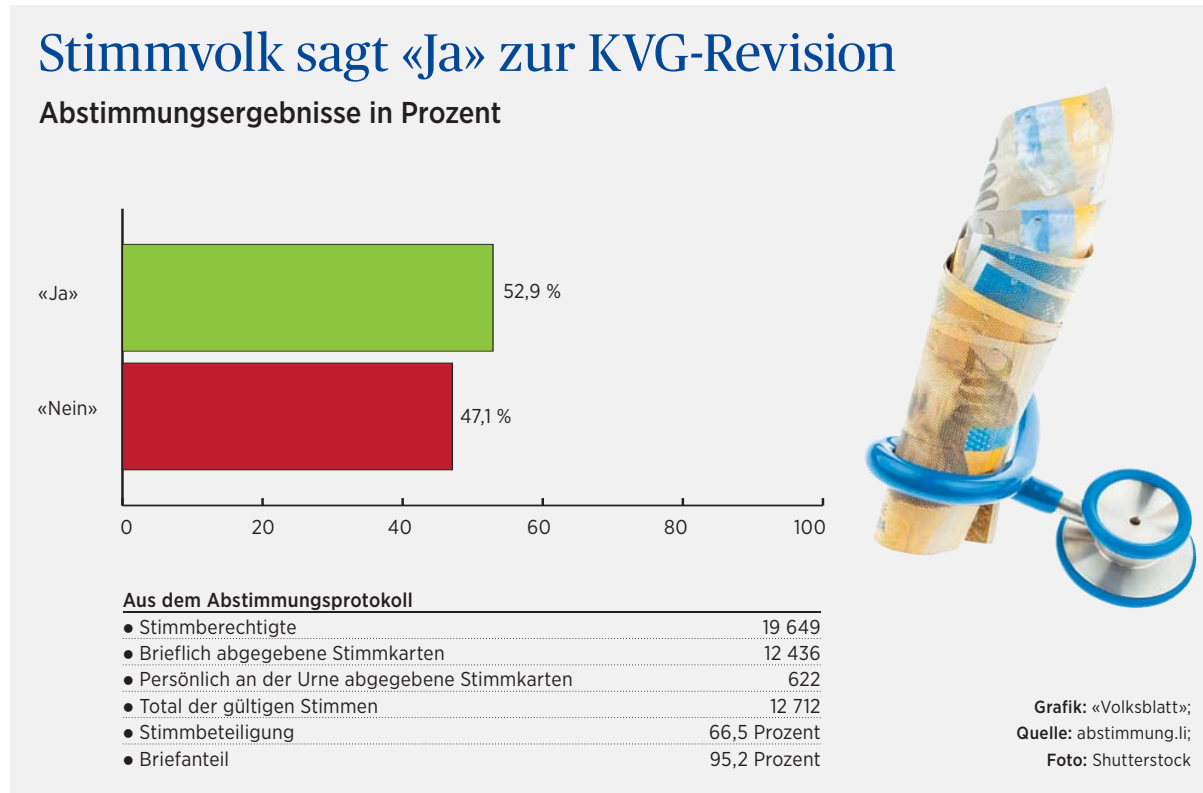
VON DANIELA FRITZ

So eindeutig, wie es sich Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini erhofft hat, ist die Volksabstimmung zur KVG-Revision nicht verlaufen, mit einer knappen Mehrheit von 52,9 Prozent erhielt das Gesetzespaket aber dennoch ausreichende Zustimmung im Volk. Wobei die Stimmbeteiligung von 66,5 Prozent für liechtensteinische Verhältnisse vergleichsweise niedrig ausfiel, was der Komplexität der Gesetzesvorlage geschuldet sein könnte. Viele Bürger hätten die Rechenargumente der Gegner und Befürworter nicht nachvollziehen können, schliesst etwa Derya Kesci, Co-Präsidentin der Freien Liste, daraus.

Oberländer tendierten zu «Nein»

Bemerkenswert war auch das unterschiedliche Stimmverhalten im Ober- und Unterland. Während die Reform im Unterland von 58,6 Prozent der Stimmbürger gutgeheissen wurde, lehnte im Oberland eine knappe Mehrheit (50,3 Prozent) die Gesetzesvorlage sogar ab. Die meisten Mitstreiter fand die Referendumsgruppe «fL21» in Triesen, hier waren 52,7 Prozent der Wähler gegen die KVG-Revision. Auch in Triesenberg (51,4 Prozent) und Schaan (50,6 Prozent) bildeten die Gegner eine kleine Mehrheit. Dagegen wurde die Vorlage besonders in Schellenberg (66,2 Prozent Jastimmen) und Ruggell (60,5 Prozent Jastimmen) begrüsst.

Erste Theorien zu dem liechtensteinischen «Röstigraben» wurden schnell laut. So vermutete etwa VU-Parteipräsident Günther Fritz, dass das Referendumskomitee in Schaan, Triesen und Triesenberg besser vernetzt ist. DU-Präsident Harry Quaderer wird sogar noch etwas deutlicher: Die Ärztedichte sei im Oberland nunmal grösser - insbe-



sondere in Schaan. «Ich glaube, dass diese im Hintergrund lobbyiert haben, ich kann mir das nur so erklären», mutmasst er auf «Volksblatt»-Anfrage.

Enttäuschung und Erleichterung

Für «fL21» ist mit möglichem Lobbying nun erst mal Schluss. Heinz Vogt, Vertreter der Gruppe, zeigte sich zwar enttäuscht. «Wir müssen uns aber nicht genieren: Mit 47 Prozent haben wir ein achtbares Resultat erzielt», meinte er aber angesichts des knappen Ergebnisses. Die Freie Liste, welche ebenfalls ge-

gen die KVG-Revision ist, sprach dagegen von einer verpassten Chance zu einem Kurswechsel im Gesundheitswesen. «Das knappe Ergebnis zeigt aber auch, dass viele Menschen im Land nicht wirklich Vertrauen in die Politik haben und einen Systemwechsel möchten», meinte Co-Präsidentin Derya Kesci.

«Das Resultat ist für das Land sehr positiv, alles andere hätte zu einem Stillstand im Gesundheitswesen geführt und das wäre sehr schädlich gewesen», findet hingegen Harry Quaderer. Erleichterung machte sich auch bei Gesundheits-

minister Mauro Pedrazzini breit: «Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Natürlich, je klarer ein Resultat ist, desto besser. Da hätte es durchaus noch Luft nach oben gegeben.» Pedrazzini blickt auf einen intensiven Abstimmungskampf sowie einige vorangegangene Jahre zurück, in denen er sich für die KVG-Revision starkmachte. Die Arbeit ist mit der gestrigen Abstimmung jedoch noch nicht getan: Die Einführung des Tarmeds wird den Gesundheitsminister noch einige Zeit beschäftigen, ebenso gilt es, neue Verträge zwischen Ärzten und dem Krankenkassenverband auszuhandeln. Nach dem gestrigen Ergebnis sieht Pedrazzini dem jedoch gelassener entgegen. **Seiten 4 und 5**

«Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Aber je klarer ein Resultat, desto besser.»

MAURO PEDRAZZINI
GESUNDHEITSMINISTER

Pedrazzini: Zufrieden - aber noch Luft nach oben

Erleichterung Aufatmen beim Gesellschaftsminister Pedrazzini und beim Krankenkassenverband: Knapp 53 Prozent der Stimmbürger haben sich für die Revision des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) ausgesprochen. Pedrazzini hätte sich aber mehr Zustimmung erhofft.

VON DORIS QUADERER

Vorübergehend war es eine Zitterpartie für den Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini. Denn während aus dem Unterland vorwiegend recht klare Ja-Ergebnisse geliefert wurden, kamen aus grossen Oberländergemeinden plötzlich negative Resultate. Schlussendlich war die Zahl der Ja-Stimmen dann aber doch grösser und Mauro Pedrazzini konnte aufatmen: «Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Natürlich, je klarer ein Resultat ist, desto besser. Da hätte es durchaus noch Luft nach oben gegeben», resümierte er. Interessant fand er den deutlichen Unterschied zwischen Unterland und Oberland. Daraus konnte er sich im ersten Moment auch keinen Reim machen. Während im Unterland die Vorlage mit 58,6 Prozent der Stimmen deutlich angenommen wurde, stimmte im Oberland lediglich eine hauchdünne Mehrheit von 50,3 Prozent für die Vorlage.

Krankenkassenverband erleichtert

Freude auch beim Krankenkassenverband: «Wir sind froh, dass sich das Volk für die Vorlage ausgesprochen hat», sagte Geschäftsführer Thomas Hasler gegenüber dem «Volksblatt». Damit sei der Weg frei, dass die Gesundheitsversorgung langfristig finanzierbar bleibe. Denn durch die Reform erhalte der Krankenkassenverband neue Möglichkeiten, um für Versorgungssicherheit und bezahlbare Prämien zu sorgen. Konkret würden die Wirtschaftlich-

keitsverfahren durch die Übernahme des Schweizer Arzttarifes Tarmed und die Verkürzung des Instanzenzuges deutlich schneller und erfolgversprechender. Auch die Bedarfsplanung und Nachfolgeregelung für Ärztinnen und Ärzte würden durch die neuen Vorschriften für Verträge verbessert, erklärte Hasler. Dadurch steige die Versorgungsqualität für Patienten sowie die Planbarkeit für Leistungserbringer, erklärte Thomas Hasler.

Noch viel Arbeit und Konfliktpotenzial

Allerdings wartet im kommenden Jahr einiges an Arbeit auf den Krankenkassenverband und das Gesellschaftsministerium. Schliesslich soll die Reform bereits im Januar 2017 in Kraft treten. Es müsse jetzt noch einiges verhandelt werden, sagte Thomas Hasler. Der Krankenkassenverband sei jedoch gut vorbereitet, bereits morgen will sich Hasler an die Arbeit machen. So müssen jetzt die OKP-Verträge mit den Ärzten angepasst werden. Neu sind unbefristete Verträge abzuschliessen, welche gemäss definierten Kriterien vom Krankenkassenverband gekündigt werden können. Die Regierung muss flankierend dazu per Verordnung Vorschriften über die Ausgestaltung der Verträge erlassen. Ein noch grösserer Brocken könnte die Einführung des Schweizer Tariffsystems Tarmed werden, denn letztendlich handelt es sich dabei lediglich um eine Tarifstruktur. Innerhalb dieser muss ein Taxpunktwert festgelegt werden, welcher dann ausschlaggebend dafür ist, welche

Summe ein Arzt für eine Behandlung abrechnen darf. Dieser Taxpunktwert ist auch in der Schweiz von Kanton zu Kanton verschieden. Diese Unterschiede werden mit den unterschiedlichen Einkommen, Kostenstrukturen, Ärztedichten und Mentalitäten in den Kantonen begründet. In welchem Bereich der Taxpunktwert für Liechtenstein zu liegen kommt, ist also Verhandlungssache. Mauro Pedrazzini befürchtet, dass hier einige Konflikte zu bewältigen sein werden. Diese Verhandlungen werden zunächst zwischen Krankenkassenverband und Leistungserbringern geführt. Sollte es hier zu keinem Ergebnis kommen, wird die Regierung beigezogen. Im April 2014 hat der Landtag nämlich im Rahmen der sogenannten kleinen KVG-Revision der Regierung die Kompetenz zugesprochen, direkt in die Preisgestaltung medizinischer Leistungen eingreifen zu dürfen.

Volle Kraft voraus

Auch wenn hier noch einige Knackpunkte zu bewältigen sind, sieht Mauro Pedrazzini der Umsetzung des Gesetzes relativ gelassen entgegen. Schliesslich sei die Arbeit deutlich motivierender, wenn man wisse, dass das Gesetz auch Bestand habe und man nicht dauernd zittern müsse, dass es noch bachab geschickt werde. Motivierend ist das Abstimmungsergebnis auch im Hinblick auf den nächsten grossen Brocken, den Pedrazzini zu bewältigen hat - die **AHV-Revision**.



Reaktionen

Vom Ja werden alle profitieren

Für mich ist es nicht überraschend, dass das Ergebnis verhältnismässig knapp ausgefallen ist. Ich freue mich natürlich, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Reform zugestimmt haben. Von dem Ja wird letztendlich die gesamte Bevölkerung profitieren. Denn schliesslich kann damit dem ungebremsten Anstieg der Gesundheitskosten beziehungsweise der Prämien Einhalt geboten werden. Was das Ergebnis nun im Detail bedeutet, das müssen wir jetzt zuerst für uns analysieren. Interessant ist vor allem der Punkt, warum das Unterland so deutlich zugestimmt hat, während die Abstimmung im Oberland deutlich knapper ausgefallen ist. Über den Grund kann ich nur spekulieren. Was ich nicht gelten lasse, ist der Vorwurf des Referendumskomitees, die Regierung hätte mit grosser Propaganda gegen sie gezielt. Das Gegenteil ist der Fall: Das Referendumskomitee war mit Inseraten und Leserbriefen deutlich präsenter. Die Regierung hat sich da bewusst zurückgehalten.



«Das Referendumskomitee war mit Inseraten und Leserbriefen deutlich präsenter.»

THOMAS BANZER
FBP-PRÄSIDENT

Protest gegen Sparkurs der Regierung

Ich bin überrascht über das knappe Ja. Ich hätte eher mit einem Nein gerechnet. Ich werte dies als «Sieg der politischen Vernunft». Allerdings muss man dem Referendumskomitee «fL21» dankbar sein, dass es ausgetestet hat, wie weit das Stimmvolk zu Reformen bereit ist. Obwohl die Sparmassnahmen der Regierung mit dem KVG nicht direkt zu tun hatten, bewerte ich diese 47,1 Prozent Nein-Stimmen durchaus als Protest gegen den Sparkurs. Dieses Signal muss die Politik natürlich ernst nehmen, gerade im Hinblick auf die Reform der AHV, bei der es ja darum geht, den Staatsbeitrag zu reduzieren. Zum Unterschied Unterland - Oberland kann ich nur mutmassen. Da ich ja im Unterland wohnhaft bin, bin geneigt zu sagen, dass die Unterländer einfach den kühleren Kopf bewahrt haben und genau unterschieden haben zwischen sachlichen Argumenten und emotionaler Schiene. Aber Spass beiseite - vermutlich hatte das Referendumskomitee in Schaan, Triesen und Triesenberg einfach ein besseres Netzwerk.



«Dieses Signal muss die Politik im Hinblick auf die AHV-Reform ernst nehmen.»

GÜNTHER FRITZ
VU-PRÄSIDENT

Gegner konnten nicht überzeugen

Ich bin froh, dass es ein Ja gegeben hat. Es ist zwar ein knappes Ergebnis, aber dennoch ein wegweisendes Signal der Stimmbürger. Das Resultat ist für das Land sehr positiv, alles andere hätte zu einem Stillstand im Gesundheitswesen geführt und das wäre sehr schädlich gewesen. Das Referendumskomitee «fL21» und auch die Ärzteschaft, die im Hintergrund immer agiert hat, haben mit ihren Argumenten nicht überzeugen können. Überrascht hat mich, dass die Resultate im Unterland und im Oberland so weit auseinander liegen. Ich kann mir das höchstens so erklären, dass die Ärztedichte im Oberland grösser ist - insbesondere in Schaan. Da hat es ja mehr Ärzte als in allen anderen Gemeinden. Ich glaube, dass diese im Hintergrund lobbyiert haben, ich kann mir das nur so erklären. Dass es Probleme bei der Umsetzung des Gesetzes geben wird, glaube ich nicht. Gerade bei den Taxpunktwerten, da kann ja sogar ein Wettbewerb entstehen, weil Ärzte ihren Taxpunktwert tiefer ansetzen können. Das sehe ich positiv.



«Das Resultat ist positiv, sonst hätte es einen Stillstand im Gesundheitswesen gegeben.»

HARRY QUADERER
DU-PRÄSIDENT

Bedauern bei der Freien Liste

Das Ergebnis war überraschend. Ich habe zwar einen knappen Entscheid erwartet, der dann allerdings zugunsten der Referendumsgruppe «fL21» ausgeht. Viele Bürger haben die komplexe KVG-Revision nicht verstanden und konnten die Rechenargumente der Gegner und Befürworter nicht nachvollziehen. Deshalb war wohl die Stimmbeteiligung so niedrig. Das knappe Ergebnis zeigt aber auch, dass viele Menschen im Land nicht wirklich Vertrauen in die Politik haben und einen Systemwechsel möchten. Das «Ja» zur KVG-Revision ist daher eine verpasste Chance für einen Kurswechsel im Gesundheitssystem und ein weiterer Dominostein zur Entsolidarisierung. Die Reform ist lediglich eine Schönheitsoperation, die Freie Liste würde lieber die Ursachen statt nur Symptome bekämpfen. Nun muss die Regierung jedenfalls beweisen, dass sie wirklich gegen «schwarze Schafe» unter den Leistungserbringern vorgeht. Unserer Meinung nach war hier nicht das Gesetz das Problem, sondern dessen Anwendung.



«Das Ergebnis zeigt, dass viele Menschen im Land einen Systemwechsel möchten.»

DERYA KESICI
CO-PRÄSIDENTIN FREIE LISTE

ÄNDERUNGEN

Stossrichtungen der KVG-Revision

Höhere Kostenbeteiligung

- Die maximale Kostenbeteiligung steigt von 800 auf 1400 Franken; bei Rentnern von 400 auf 950 Franken pro Jahr. Daraus resultiert eine Prämienersparnis von 315 Franken pro Jahr.
- Die Mehrbelastung bei sehr hohem Stimmbedarf beträgt nach Berücksichtigung der Prämienersparnis 235 Franken für Rentner und 285 Franken für übrige Erwachsene. In einem Jahr ohne Leistungsbedarf beträgt die Ersparnis 315 Franken.
- Weiterhin vollständige Befreiung von der Kostenbeteiligung für Kinder, Jugendliche und chronisch Kranke.

Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten

- Verbesserung der WZV-Verfahren
- Straffung des Instanzenzuges und Beschleunigung der Verfahren.
- Einführung des Tarmed für bessere Vergleichbarkeit und Transparenz.
- Verpflichtender Versand der Rechenkopie an den Patienten.

Verbesserungen in der Bedarfsplanung

- Art und Umfang der Leistung werden vertraglich festgelegt.
- Unbefristete Verträge mit verpflichtender Prüfung alle zwei Jahre.
- Kündigungsmöglichkeiten und Instanzenzug klar definiert.

Flankierende Massnahmen

- Übernahme eines Teils der Kostenbeteiligung für Einkommensschwache.
- Anhebung der Einkommensgrenze für Prämienvergünstigung bei Ehepaaren.
- Anhebung der Beträge für Krankenversicherung bei Ergänzungsleistungen.



Gebannte Blicke auf den Bildschirm: Nach einer kurzen Zitterpartie konnte Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini mit seinen Parteikollegen anstossen. Von links: Wendelin Lampert (FBP-Abgeordneter), FBP-Parteipräsident Thomas Banzer, Elfried Hasler (FBP-Abgeordneter) und Mauro Pedrazzini. (Fotos: Paul Trummer, Nils Vollmar, Michael Zanghellini und ZVG)

Abstimmungsergebnisse

Ergebnisse aus den einzelnen Gemeinden



Grafik: «Volksblatt»; Quelle: abstimmungen.li

Enttäuschung und Resignation bei «fL21»: Resultat sei wenig überraschend gewesen

Niederlage Nach einem kurzen, aber intensiven Abstimmungskampf muss sich die Referendumsgruppe «fL21» geschlagen geben. Das knappe Ergebnis lindert aber die Enttäuschung etwas.

VON DANIELA FRITZ

Die ersten Ergebnisse aus Planken, wo sich 56,7 Prozent der Stimmbürger für die KVG-Revision ausgesprochen hatte, verhiessen nichts Gutes für die Mitglieder der Referendumsgruppe «fL21», die sich am Sonntag im Engel in Vaduz eingefunden hatten. Dementsprechend gedrückt war die Stimmung - auch wenn sich die Gesichter von Seniorenbund-Präsidentin Christl Gstöhl-Jehle, Adolf Heeb, Karl Jehle und Heinz Vogt kurz aufhellten, als die Ergebnisse aus Schaan, Triesen und Triesenberg bekannt gegeben wurden, wo die KVG-Revision mehrheitlich abgelehnt wurde.

Nachdem das knappe, aber doch eindeutige «Ja» zur Gesetzesänderung feststand, liess sich der enttäuschte Max Manhart, Vorstandsmitglied des liechtensteinischen Seniorenbunds (LSB), zu einer spontanen Rede hinreissen. Er dankte «fL21» für das Engagement, da der LSB personell zu schwach gewesen wäre, alleine gegen die KVG-Revision das Referendum zu ergreifen. Das Resultat sei denkbar knapp ausgefallen, schliesslich habe aber die



Finanzkraft der anderen Seite sowie die «negative und einseitige Berichterstattung» ihr Übriges getan. «Du sprichst mir aus der Seele», quitierte eine ebenso enttäuschte LSB-Präsidentin Gstöhl-Jehle die Ansprache.

Ergebnis sei zu erwarten gewesen

Diplomatischer gab sich Heinz Vogt, Vertreter von «fL21», im Gespräch mit dem «Volksblatt»: «Das Volk hat entschieden und wir akzeptieren das Ergebnis.» Vom Ausgang der Abstimmung sei er nicht sonderlich überrascht gewesen. Nachdem sich sowohl das Fürstenhaus, die Grossparteien FBP und VU sowie DU für die Reform aussprachen, sei dies realistischere zu erwarten gewesen.

sen. Aber auch er konnte sich einen Seitenhieb auf die «einseitige Propaganda» der Landeszeitungen nicht verneinen.

Angesichts des knappen Resultats gab sich Vogt dennoch zufrieden. «Wir müssen uns aber nicht genießen: Mit 47 Prozent haben wir ein achtbares Resultat erzielt», fand er. Offensichtlich sei der Wunsch gross gewesen, mit dem revidierten KVG ein Instrument zur Bekämpfung von Missbräuchen durch Leistungserbringer einerseits und Versicherte andererseits in die Hand zu bekommen, wie es in einer späteren Mitteilung der Gruppe heisst: «Die Bedenken all derer, die auf den Sozialabbau und das Abrücken vom Prinzip

der Solidarität hingewiesen haben, vermochten hingegen keine Mehrheit zu finden.»

«fL21» habe keine weiteren Pläne

Mit dem gestrigen Tag verabschiedet sich die «fL21» von der politischen Bühne - ein Comeback, etwa im Rahmen der anstehenden AHV-Reform, schliesst Vogt aus. Das Volk habe gezeigt, dass es die Sparmassnahmen der Regierung stützt. Es gelte aber nun darauf zu achten, ob und wie die neuen Gesetzesbestimmungen die angestrebten Ziele auch tatsächlich erreichen. Und selbstverständlich würden sich auch die Mitglieder des Referendumskomitees auf eine Reduktion der Prämien freuen.

Kommentar

Kein Mangel an Plattform, sondern an Argumenten



DORIS QUADERER

Hätte Mauro Pedrazzini Haare, dann wären die wohl jetzt deutlich grauer. Es war ein Kampf mit harten Bandagen, der in den letzten Jahren geführt worden ist. Auf der einen Seite kämpften neben dem Minister der Krankenkassenverband, FBP, VU und DU - als Gegner zogen Ärztekammer, Freie Liste und Senioren ins Feld und natürlich das Referendumskomitee «fL21».

Nun ist die Schlacht geschlagen und Mauro Pedrazzini kann als Sieger vom Platz gehen - auch wenn das Resultat nicht ganz so deutlich ausgefallen ist, wie von ihm erhofft. «fL21» führt nun als Grund für die Niederlage die einseitige «Propagandamaschinerie» der Landeszeitungen an. Dass die Gruppe den Zeitungen Interviews verweigert hat, wird dabei ausgeblendet. Ebenso der Punkt, dass die Zeitungen gratis eine ganze Flut an Forumsbeiträgen und Leserbriefen veröffentlicht haben. An der Plattform hat es definitiv nicht gelegen - wohl eher an den sachlichen Argumenten.

dquaderer@volksblatt.li